Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
[illegible]

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche, Katharinenstr. 23, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,200.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen (in Tageblatt-Format gefalzt) ohne Postbeförderung 39 Mk. mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4 gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 351. Donnerstag den 17. December 1885. 79. Jahrgang.

Bestellungen auf das erste Quartal 1886 des

Leipziger Tageblattes

(Auflage 19,200)

wolle man möglichst bald an die unterzeichnete Expedition, Johannesgasse Nr. 8, gelangen lassen. Außerdem werden von sämmtlichen hiesigen **Zeitungsspediteuren** Bestellungen auf das Tageblatt angenommen und von denselben für eigene Rechnung ausgeführt. Auswärtige Abonnenten müssen sich an das ihnen zunächst gelegene Postamt wenden.

Der Abonnementspreis beträgt
pro Quartal 4 Mark 50 Pfennige,
inclusive Bringerlohn 5 Mark,
durch die Post bezogen 6 Mark.

Für eine Extrabeilage sind **ohne** Postbeförderung **50 Mark, mit** Postbeförderung **60 Mark** Beilegegebühren unter Vorausbezahlung zu vergüten.

Preis der Insertionsgebühren für die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfennige; für Reclamen aus Petitschrift unter dem Redactionsstrich die 4gespaltene Zeile 50 Pfennige, vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pfennige. Größere Schriften werden, gering abweichend von dieser Norm, nach unserm Preisverzeichniß, tabellarischer und Ziffer-Satz dagegen nach höherem Tarif berechnet. Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.
NB. **Inserate** müssen an die **Expedition** (nicht Redaction) adressirt werden.

Das Tageblatt wird früh 6½ Uhr ausgegeben und enthält die bis zum vorhergehenden Abend eingelaufenen **politischen und Börsen-Nachrichten** in telegraphischen Original-Depeschen. Es giebt ein anschauliches Bild von allem Wissenswerthen auf den verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens und behandelt die **Tagesfragen der inneren und äußeren Politik** in populären Artikeln mit größter Ausführlichkeit. Das Tageblatt berichtet über die localen und sächsischen Angelegenheiten in eingehender Weise und referirt über Theater, Musik, Literatur, Kunst und Wissenschaft. Die **Verhandlungen des Reichstages** und des **sächsischen Landtages** erscheinen bereits am Morgen nach der Sitzung in ausführlichen Originalberichten.

Mit seiner **„Volkswirthschaftlichen Beilage"** bildet es zugleich das **größte Handels- und Börsenblatt Sachsens**. Es bringt namentlich auch sämmtliche wichtige **deutsche und überseeische Handelsberichte**. Außerdem erscheinen im Leipziger Tageblatt die vollständigen **Gewinnlisten** aller Classen der **Königlich Sächsischen Landes-Lotterie** und die **Nummer-Verzeichnisse** der ausgeloosten **Königlich Sächsischen Staatsschuldscheine**.

Leipzig, im December 1885.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Amtlicher Theil.

Am heutigen Tage ist
Herr Dr. **Johannes Ferdinand Schmid,**
bisher Stadtrath in Zittau,
als besoldeter Stadtrath der Stadt Leipzig verpflichtet und eingewiesen worden.
Leipzig, den 16. December 1885.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Hentschel.

Vermiethung.

Die aus **einem dreifenstrigen** und **einem zweifenstrigen Zimmer** nach der Reichsstraße, **je einem dergl.** nach dem Hofe, **einem Alkoven** und **sonstigem Zubehör** bestehenden Localitäten der 1. Etage des der Stadtgemeinde gehörigen Hauses Reichsstraße Nr. 7 sind **sofort** oder auf Wunsch **von einem späteren Zeitpuncte** an gegen **einhalbjährliche Kündigung** anderweit zu **vermiethen**.
Miethgesuche werden auf dem Rathhause, 1. Etage, Zimmer Nr. 17, entgegengenommen, auch können ebendaselbst die Vermiethungsbedingungen nebst dem Inventarium der zu vermiethenden Localitäten eingesehen werden.
Leipzig, den 11. December 1885.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Stöß.

Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Localitäten des unterzeichneten Amtes wird Mittwoch, den 16., und Donnerstag, den 17. d. Mts., nur Vormittags von 8 bis 11 Uhr expedirt, und ist die in den Standesamts-Localitäten befindliche Friedhofscasse auch nur während obgedachter Zeit geöffnet.
Leipzig, den 14. December 1885.
Das Königl. Sächs. Standesamt.

Bekanntmachung.

Vom unterzeichneten königlichen Amtsgerichte soll das der Frau Katharine Mathilde verehel. Trübner geb. Koch und dem geisteskranken Johannes Benedictus Eduard Koch gehörige, auf dem Fol. 64 des Grund- und Hypothekenbuchs für den Pflanzschen Schutzantheil eingetragene, mit Nr. 186 des Brandkatasters Abth. B. und Nr. 1880a und 1880b des neuen Flurbuchs für Leipzig bezeichnete, in Leipzig gelegene Grundstück, welches auf 180,600 ℳ gewürdert worden ist, auf Antrag der Eigenthümer bez. des Zustandsvormunds

Sonnabend, den 19. December 1885,
Vormittags 11 Uhr

im Amtsgerichtsstelle, Zimmer Nr. 80 öffentlich meistbietend versteigert werden, zu welchem Termine etwaige Kauflustige mit dem Bemerken, daß die Versteigerungsbedingungen sowohl auf dem am hiesigen Gerichtsbrete anhängenden Anschlage ersichtlich sind, als auch bei Herrn Rechtsanwalt Liebster hier, Katharinenstraße 26, zur Einsicht bereit liegen, hierdurch eingeladen werden.
Leipzig, den 11. December 1885.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung V. Section I.
Mannsfeld. Dr. Camerer, Ref.

Das vom Gemeindevorstande zu Plagwitz am 14. März 1883 für **Friederike Emma Reinhardt** aus Lindenau ausgestellte **Dienstbuch** ist im März cr. in Plagwitz verloren gegangen und im Auffindungsfalle anher abzuliefern.
Leipzig, am 15. December 1885.
Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. B.

Das vom Gemeindevorsteher in Barau am 8. September 1882 für den Laufburschen **Gottlob Albert Lutze** aus Weißenfels ausgestellte **Dienstbuch** ist im vergangenen Sommer in hiesiger Stadt verloren gegangen und im Auffindungsfalle an uns abzuliefern.
Leipzig, am 13. December 1885.
Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. B.

Königliches Gymnasium.

Anmeldung zur Osteraufnahme
am 9., 10. und 11. Januar von 11 bis 1 Uhr.
Es wird gebeten, das letzte Schulzeugniß der Anzumeldenden mitzubringen.
Leipzig, am 15. December 1885.
Richard Richter, Rector.

Realschule zu Reudnitz.

Anmeldung neuer Schüler für Ostern 1886 nimmt der Unterzeichnete **Mittwoch, den 27.,** und **Donnerstag, den 28. Januar,** Vormittag von 10—12 und Nachmittag von 3—5 Uhr, sowie jeden Schultag von 11—12 Uhr im Realschulgebäude entgegen. Die Aufnahme in die unterste (6.) Classe kann nach erfülltem 9. Lebensjahre und erfolgreichem, dreijährigem Besuche der Volksschule stattfinden. Die Knaben sind dem Unterzeichneten vorzustellen und haben Taufzeugniß (oder Geburtsschein), Impfschein und letzte Michaeliscensur mitzubringen. Zu weiterer Auskunft ist jederzeit bereit
Reudnitz, den 14. December 1885. Dr. **J. Heubner.**

Der gegen den Dienstknecht **Anton Jaeckel,** zuletzt in Carsdorf und Leipzig, unterm 12. August 1882 wegen schweren Diebstahls erlassene **Steckbrief** wird hiermit erneuert.
Schkeuditz, den 13. December 1885.
Königliches Amtsgericht.

Nichtamtlicher Theil.

Zur politischen Gesammtlage in Europa.

Die europäischen Großmächte sind gegenwärtig einig in dem Bestreben, den durch Serbien gestörten Frieden auf der Balkanhalbinsel wiederherzustellen. Das ist eine Thatsache von größter Tragweite, denn sie nähert die Mächte einander wieder, welche sich noch vor Kurzem so feindlich gegenüber standen, daß ein baldiger Bruch zwischen ihnen bevorzustehen schien. Während der Conferenz in Konstantinopel haben sich im Laufe der Verhandlungen zwei scharfe Gegensätze herausgebildet, der eine zwischen Rußland und England wegen der Meinungsverschiedenheit in der Frage der Wiederaufrichtung des früheren Zustandes in Ostrumelien, der andere zwischen Rußland und Oesterreich, weil Rußland die Bulgaren begünstigt und Oesterreich die Serben. Diese Gegensätze sind augenblicklich ausgeglichen, weil die Frage der Wiederherstellung des früheren Zustandes in Ostrumelien auf unbestimmte Zeit vertagt ist und weil die europäischen Mächte sich in dem Wunsche begegnen, den Krieg auf der Balkanhalbinsel zu beenden.

Eine so günstige Gestaltung der Verhältnisse konnte noch vor wenigen Tagen nicht erwartet werden, die russische Presse nahm einen so drohenden Ton an besonders gegen Oesterreich, daß wir am Vorabende eines großen Krieges zu stehen schienen. Da wurde eines Tages ein halbamtlicher Artikel in der „Kölnischen Zeitung" veröffentlicht, welcher Rußland zu Gemüthe führte, daß der Ton, welchen es gegen Verbündete anschlage, nicht in das vereinbarte Friedensprogramm hineinpasse. Daß dies wirklich ein begründeter Vorwurf sei, konnte in St. Petersburg nicht verkannt werden und deshalb erfolgte sofort ein Ukas in Gestalt eines Verweises gegen den Vorsitzenden des slawischen Wohlthätigkeitsvereins, General Durnowo, weil er einen lediglich humanen Zwecken dienenden Verein zu einer politischen Kundgebung von unberechenbaren Folgen mißbraucht hatte. Dieser Ukas wurde auch von den Leitern der Presse verstanden; die Katkow und Aksakow, die noch soeben den Mund gegen Oesterreich und Deutschland sehr voll genommen hatten, verstummten plötzlich, und auf den Sturm der allgemeinen Erregung in Rußland, welchen die Sendung des Grafen Khevenhüller hervorgerufen hatte, folgte vollständige Ruhe. Kaiser Wilhelm schickte den Fürsten Radziwill nach St. Petersburg und Kaiser Alexander benutzte das St. Georgsfest, um einen Toast auf seinen Großoheim, den Kaiser von Deutschland, den ältesten Georgsritter, auszubringen. Der noch vor wenigen Tagen tief verdunkelte politische Horizont klärte sich wieder auf, und der Friedensengel bewegte seinen Palmenzweig mit einer Seelenruhe, als ob nichts vorgefallen wäre.

Wenn man aus dieser Wendung den Schluß ziehen wollte, daß alle Schwierigkeiten beseitigt, alle Meinungsverschiedenheiten, welche zwischen den europäischen Großmächten bestanden, verschwunden wären, dann würde man sicher einen großen Irrthum begehen. Das Verhältniß der Großmächte zu einander ist genau dasselbe wie es zur Zeit der Eröffnung der Conferenz in Konstantinopel gewesen ist, eher noch gespannter, denn im Laufe dieser Conferenz sind die vorhandenen Gegensätze schärfer zur Erscheinung getreten, das was bis dahin nur in der Meinung und Ueberzeugung der leitenden Persönlichkeiten und der Völker sich offenbarte, wurde in Worte gekleidet und genöthigt, vor Aller Welt Gestalt anzunehmen. Das hat seine großen Gefahren, aber auch den Vortheil, daß dadurch ein Ausgleich der Gegensätze herbeigeführt werden kann, wenn es überhaupt möglich ist.

Man darf sich nicht darüber täuschen, daß Gegensätze, welche auf Verschiedenheit der Interessen beruhen, nur in den seltensten Fällen friedlich ausgeglichen werden; und solche Gegensätze bestehen zwischen Rußland und England einerseits, zwischen Rußland und Oesterreich andererseits. Keine Conferenz der Vertreter Europas wird es jemals dahin bringen, daß die Zukunft der Balkanhalbinsel friedlich unter den Interessenten vereinbart wird. An dieser Zukunft ist ganz Europa mehr oder weniger betheiligt, aber Rußland, Oesterreich und England in höherem Maße, als Deutschland, Frankreich und Italien. Die Solidarität der Westmächte, welche zur Zeit des Krimkrieges bestand, ist längst nicht mehr vorhanden, sie hat schon lange vor dem Ausbruch des deutsch-französischen Krieges Schiffbruch gelitten und die vollständige Auflösung der sogenannten entente cordiale zwischen Frankreich und England hat sich aus der egyptischen Frage entwickelt. Als die französische Flotte der englischen im Jahre 1882 den Suezcanal allein überließ, erhielt die englisch-französische Freundschaft einen Riß, der heute noch nicht wieder ausgebessert ist und der sich von Jahr zu Jahr nur erweitern wird. Die Franzosen haben nach dieser Richtung hin in Tonkin und die Engländer in Birma gearbeitet; die Frage, wem der Besitz von Konstantinopel zufallen soll, wird zwischen Rußland und England in letzter Instanz entschieden werden. Frankreich wird dabei kaum ein Wort mit hineinreden. Wenn jetzt ein Einverständniß zwischen Rußland und England darüber gewonnen wird, daß Fürst Alexander Generalgouverneur von Ostrumelien wird und daß die Zoll- und Verkehrsfragen Ostrumeliens wesentlich in Sofia entschieden werden, daß überhaupt der Zusammenhang zwischen der Türkei einerseits und der vereinigten Gebiete Bulgariens und Ostrumeliens fast bis zur Auflösung gelockert wird, so ist damit der Gegensatz der Interessen Rußlands und Englands keineswegs ausgeglichen, sondern nur eine neue Etappe auf dem Wege zurückgelegt, welcher zur Neugestaltung der Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel, zur Verdrängung der Türkei aus Europa und zur Ausdehnung der Macht Rußlands in Südeuropa führt.

Aber Rußland und England bekämpfen sich nicht nur in Europa, sondern auch in Asien. Der Kampf in Afghanistan und der Kampf am Goldenen Horn sind nur verschiedene Erscheinungsformen desselben Gegensatzes, und dieser Gegensatz beruht auf dem beiderseitigen Streben nach der Weltherrschaft. Rußland gebietet über ungeheure Strecken in Osteuropa und Asien. Der gesammte Norden dieser Wiege des Menschengeschlechts gehört ihm bereits, von Mittelasien besitzt es die wichtigsten Länder, im Osten ist die Verbindung mit Japan und China bereits hergestellt, im Westen ist sie über das Kaspische Meer bis an die Grenze von Afghanistan erreicht, und die Absicht, sie bis an den Indischen Ocean auszudehnen, ist unverkennbar. Dasselbe Rußland, welches mit England im Verein heute bemüht ist, die neutrale Zone zwischen Serbien und Bulgarien festzustellen, verrichtet dieselbe Arbeit mit dem gleichen Genossen an der Nordgrenze von Afghanistan. Auf der Balkanhalbinsel verspricht die Arbeit Erfolg, in Afghanistan kann sie nur nothdürftig ein unheilbares Loch verdecken, was sich von Jahr zu Jahr erweitern muß.

In Skierniewice und in Kremsier haben die Kaiser von Oesterreich und Rußland den Versuch gemacht, den zwischen ihren Ländern auf der Balkanhalbinsel vorhandenen Gegensatz durch persönliche Annäherung auszugleichen. Wie wenig ihnen das gelungen ist, hat die Wirkung bewiesen, welche die Sendung des Grafen Khevenhüller in Rußland hervorgebracht hat. Ein Schrei der Entrüstung ging durch dieses große Land über die Anmaßung Oesterreichs, auf der Balkanhalbinsel, wo doch eigentlich nur der russische Einfluß maßgebend sein sollte, den Schiedsrichter zu spielen. Bulgarien und Serbien haben ja jedes für sich herzlich wenig zu bedeuten, aber als Vertreter des russischen und österreichischen Einflusses auf der Balkanhalbinsel wachsen sie zu entscheidenden Factoren in dem europäischen Rechenexempel der Zukunft heran. In diesem kleinen Streit ist der große Gegensatz zwischen Rußland und Oesterreich in so mächtiger Form zu Tage getreten, daß kein Skierniewice oder Kremsier darüber hinwegzuhelfen vermag. Der europäische Friede fristet sein Leben nothdürftig von Woche zu Woche und Fürst Bismarck hilft ihm mit kräftiger Hand über manchen Abgrund scheinbar leicht hinweg, aber darum wachsen die Stützen nicht, welche ihn gegenwärtig noch tragen, der unhaltbare Zustand auf der Balkanhalbinsel und sonst noch wo, fordert gebieterisch Abhilfe. Daß diese auf friedlichem Wege erfolgen könne, daran glaubt wahrscheinlich selbst der geniale Leiter der Politik Europas nicht.

Leipzig, 17. December 1885.

* Der „Düsseldorfer Anzeiger", dessen alarmirende Meldung über eine angebliche Aeußerung des Generals v. Los kürzlich erwähnt wurde, bringt heute folgende Berichtigung:

Die Bedeutung, welche der „Düsseldorfer Anzeiger" einigen Worten des Generals v. Los beim Ständeessen des Rheinischen Provinziallandtages irrthümlicherweise beigelegt hat, ist nur durch ein Mißverständniß seitens des Einsenders erklärlich. Der Artikel enthält so ziemlich das Gegentheil dessen, was der General mit Rücksicht auf die territoriale Abgrenzung des 7. und 8. Armeecorps zu sagen sich verpflichtet hielt. Der General befand sich in Düsseldorf im Commandobereiche des 7. Armeecorps, durfte also hier nicht die Ehre, die Armee zu vertreten, in Anspruch nehmen. Der Vertreter der Armee war bei dieser Gelegenheit der älteste Officier des 7. Armeecorps, der Generallieutenant v. Gemmingen, welcher in Erwiderung des Toastes auf die Armee dankte. Da nun ein Universitätsfreund des Generals v. Los in studentischer Form ein paar freundliche Worte an den General als Rheinländer richtete, so antwortete der General, er sei allerdings nicht berechtigt, heute officiell hier das Wort zu ergreifen, da er sich im Commandobereiche des 7. Armeecorps befinde. Er wolle aber dem Freunde, welcher seiner persönlich gedacht habe, antworten, daß er stolz darauf sei, der Provinz anzugehören, deren Söhne bei jeder Gelegenheit vor dem Feinde ihre Schuldigkeit gethan hätten. Er wolle aber auch hier, wo er sich im Bereiche des westfälischen Armeecorps befinde, nicht die Waffenbrüderschaft vergessen, welche die beiden Armeecorps und somit die beiden Provinzen in so mancher Schlacht bethätigt hätten, und wenn es gelte, wieder bethätigen würden, er trinke daher auf das Wohl beider Provinzen Rheinland und Westfalen.

Da Generallieutenant von Los als mein Gast dem Ständeessen anwohnte, so sehe ich mich zu vorstehender Berichtigung veranlaßt.
Düsseldorf, 15. December 1885.
Graf Fürstenberg-Stammheim,
Königl. Kammerherr und Schloßhauptmann,
Provinzial-Landtags-Abgeordneter.

* Dem Vernehmen nach wird die Einberufung des preußischen Landtags auf den 15. Januar erfolgen, also einen Tag vor dem letzten nach der Verfassung zulässigen Termin. Die amtliche Veröffentlichung der Einberufung ist in den ersten Tagen des Januar zu erwarten.

* Aus Württemberg schreibt man der „National-Zeitung": „Es dürfte in diesem Augenblicke vielleicht kein deutsches Land geben, das so sehr der Schauplatz im Stillen arbeitender ultramontaner und jesuitischer Umtriebe ist, als Württemberg. Es ist bekannt, daß die Unterwerfung des Bischofs Hefele unter das vaticanische Concil hauptsächlich auf Einflüsse, die vom Hofe aus auf den Bischof ausgeübt wurden, zurückzuführen ist. Auch Nippold erwähnt in seinem Handbuch der neuesten Kirchengeschichte diese Einflüsse, die auf den Bischof ausgeübt wären und die ihn zur Unterordnung gedrängt hätten, weil man um jeden Preis Ruhe haben wollte. Neuerdings geben, wie die „deutsch-evangelischen Blätter" auf Grund eines mit Namensunterschrift versehenen Artikels des „Evangelischen Kirchen- und Schulblattes" für Württemberg und nach glaubwürdigen privaten Mittheilungen berichten, gewisse Vorgänge in dem zu Tübingen bestehenden katholischen Convict für Theologen zu recht ernsten Besorgnissen Veranlassung. Dieses Convict ist von dem vorigen König Wilhelm gestiftet, um der katholischen Kirche des Landes aus Paritätsrücksichten die gleiche Vergünstigung zu gewähren, welche die evangelische in dem in Tübingen bestehenden und mit der Universität verbundenen Stifte besitzt. Dieses katholische Convict wird aus Staatsmitteln unterhalten und soll bestimmungsgemäß nur halb so viel Zöglinge aufnehmen, wie das evangelische Stift, da die katholische Bevölkerung nur ein Drittel der evangelischen beträgt. Schon seit Jahren nimmt das unter vollständig ultramontaner Leitung stehende Stift, aus welchem ein so verhetzter Klerus hervorgeht, wie er nur irgend aufzutreiben ist, regelmäßig mehr Zöglinge auf als das evangelische. Dabei wird dieses katholische theologische Convict keineswegs lediglich zur Ausbildung von künftigen Geistlichen benutzt, sondern es dient zugleich als Pflanzschule für höhere Staatsbeamte. Ein großer Bruchtheil der in der Ueberzahl aufgenommenen Zöglinge tritt nach genossener freier Station und Bildung aus dem geistlichen Stande aus, um ins Verwaltungsfach überzugehen. Dem Vernehmen nach wird den Mitgliedern des Convicts schon während ihrer theologischen Studien vielfach die erforderliche Zeit gewährt, um neben denselben cameralistische zu treiben. Die den protestantischen Convictualen gegenüber streng eingehaltene Bestimmung, daß sie im Falle des Abgehens von der Theologie die genossenen Beneficien zurückzuzahlen haben, wird den katholischen gegenüber, dem Vernehmen nach, sehr liberal gehandhabt. Das altevangelische Württemberg sieht sich dadurch der Aussicht gegenübergestellt, in nicht ferner Zeit von einer Mehrzahl aus Staatsmitteln ultramontan geschulter katholischer Oberamtmänner, Cameralverwalter, vielleicht auch Minister regiert zu werden. Diese Aussicht ist für Württemberg um so Besorgniß erregender, als einerseits der Versuch, das evangelische Kirchenwesen zu verselbstständigen, im Landtag gescheitert ist und andererseits, da der König kinderlos ist und sein nächster Nachfolger bisher nur eine Tochter hat, der Uebergang der Thronfolge an eine katholische Linie von Jahr zu Jahr näher rückt."

* Ueber die Wahl Antwerpens als Anlegehafen für die subventionirte Dampferlinie wird den „Hamb. Nachrichten" aus Brüssel geschrieben:

Man kennt hier sehr wohl die wirklichen Gründe, welche die deutsche Reichsregierung bewogen haben, sich für die Ablehnung des Antwerpener Hafens auszusprechen. Zwar hatte sich Staatssecretair von Bötticher in einer Reichstags-Commission dahin geäußert, Vlissingen sei als Anlegehafen deshalb vorzuziehen, weil Antwerpen im Winter schwer zugänglich sei, allein man wußte hier, daß Fürst Bismarck Antwerpen deshalb ablehnte, weil er von dessen Wahl zum Anlegehafen der deutschen Postdampfer eine Steigerung der Concurrenzfähigkeit Antwerpens mit den deutschen Häfen befürchtete. Die belgische Regierung bemühte sich, beide Gründe zu entkräften. Es gelang der belgischen Regierung, den Nachweis zu erbringen, daß Hunderte von Schiffen des größten Tiefganges während des Winters in Antwerpen anlegen, während sich der Vlissinger Hafen gerade für große Seeschiffe weit weniger